

Zur geistlichen Reife

von
J. Oswald Sanders



Deutschsprachige Ausgabe von »ON TO MATURITY« von J. Oswald Sanders
mit Genehmigung von OMF International (früher China Inland Mission).

ISBN 3-932308-58-1
CMV-Bestellnummer: 30858

Autor: J. Oswald Sanders
© 2005 deutsche Ausgabe: Christlicher Missions-Verlag, 33729 Bielefeld
Gesamtgestaltung und Textrevision: CMV
2. Auflage 2014
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Teil I

1. Gottes Vorsehung will dein Bestes 9
»Wir wissen aber, dass ... alle Dinge zum Besten dienen...« Röm. 8,28
2. Gotteserkenntnis offenbart dein sündiges Wesen 19
»So lass mich deine Herrlichkeit sehen!« 2. Mose 33,18
3. Gottes Ausdauer gibt dich niemals auf 28
»Der Gott Jakobs.« Ps. 46,7 — »Du Wurm Jakob.« Jes. 41,14
4. Gottes Zucht hat ein gutes Ziel 39
»Pflügt ... ein Ackermann ... immerfort um?« Jes. 28,24
5. Gottes Kraft wirkt in deiner Schwachheit 48
»... meine Kraft ist in den Schwachen mächtig...« 2. Kor. 12,9
6. Gottes Augen hassen deinen Stolz 56
»Diese sechs Dinge hasst der Herr ... stolze Augen.« Spr. 6,16.17
7. Gott trägt dich durch Feuerproben 68
»Ich sehe aber vier Männer ... und der vierte sieht aus, als wäre er ein Sohn der Götter.« Dan. 3,25

Teil II

- 8. Christi Erscheinung überwältigt 80
»... einen, der war einem Menschensohn gleich...« *Offb. 1, 12, 13*
- 9. Christi Würde verlangt Anbetung 90
»Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig...« *Offb. 5, 12*
- 10. Christi Fürbitte dauert noch an 102
»Darum lebt er immer und bittet für sie.« *Hebr. 7, 25*
- 11. Christi Charakterideal fordert heraus 111
»Selig sind, die da geistlich arm sind.« *Matth. 5, 3*
- 12. Christi Nachfolge fordert völlige Hingabe 121
»So jemand zu mir kommt ... und mir nachfolgt.« *Luk. 14, 5-6. 27*
- 13. Christi Anspruch verlangt deine erste Liebe 130
»Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe...« *Offb. 2, 1*
- 14. Christi Herrschaft erhebt dich zum Herrscher 139
»... herrschen im Leben durch den Einen, Jesus Christus.« *Röm. 5, 17*

Teil III

- 15. Gottes Geist will dich erfüllen 152
»Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel...« *Apg. 2, 2*
- 16. Gottes Geist will dich verwandeln 159
»... werden verklärt ... von dem Herrn, der der Geist ist.« *2. Kor. 3, 18*
- 17. Gottes Geist will dich läutern 167
»Da fiel das Feuer des Herrn herab.« *1. Kön. 18, 38*
- 18. Gottes Geist will seine Kraft in dir entfalten 177
»... nicht durch Heer oder Kraft, ... durch meinen Geist...« *Sach. 4, 6*
- 19. Gottes Geist ist die Triebkraft der Mission 186
»Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen...« (*Apg. 1, 8*)

Nachwort 198

Teil I
Gottes Vorsehung
will dein Bestes

Kapitel 1

Gottes Vorsehung will dein Bestes

»Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.« (Röm. 8,28)

Lesetext: Röm. 8,26-30

Dieser Satz, wörtlich genommen, vermag dem Gläubigen in Zeiten der Not uneingeschränkten Trost und große Ermutigung zu vermitteln. Paulus war von dieser Wahrheit tief überzeugt. »Und wir wissen, dass alle Dinge zum Besten dienen...« Hier ist jede Frage überflüssig. Er hatte ein unerschütterliches Vertrauen in die bestimmende Vorsehung Gottes. Er glaubte, dass Gott alles zum Besten wendet. Für ihn schloss diese Überzeugung jede Klage aus, weil jede Lebenslage entweder von Gott geplant oder zugelassen ist. »Seid dankbar in allen Dingen!« Dieses Wort offenbart eine Haltung der inneren Reife des Paulus, die nach Gottes Rat erreicht werden kann. Sie verwandelt Seufzen in Singen. Es war ein praktisches Annehmen dieser Wahrheit, die ihn und seinen Begleiter befähigte, mitten in der Nacht zu singen, obgleich ihre Pläne scheinbar durchkreuzt waren und sie mit blutendem Rücken in einem Gefängnisverlies eingekerkert lagen. Solange sich Paulus seiner Liebe zu Gott und des Zwecks seiner Berufung bewusst war, bekümmerte es ihn wenig, ob seine äußeren Verhältnisse angenehm waren oder nicht. Alles, ob scheinbar ungünstig oder vorteilhaft, wird bestimmt zu seinem Besten dienen. Es stellt sich uns die wichtige Frage: Teilen wir diese freudige Gewissheit des Paulus?

Paulus macht seine Aussage aus einer solch tiefen Überzeugung heraus, dass es unmöglich ist, angesichts dieser erstaun-

lichen Behauptung neutral zu bleiben. Wäre sie etwas abgeschwächt oder weniger dogmatisch ausgedrückt, könnte man sie leichter annehmen. Wenn wir in tiefstem Leid oder unter schweren Schicksalsschlägen stehen, scheint die Erklärung, dass alle Dinge zum Besten dienen, eher leichtfertig und weit entfernt von der grauen Wirklichkeit des Erlebens zu sein. Ist es wirklich so? Sollte diese Behauptung nicht mit geheimem Zweifel geprüft werden? Oder können wir sie froh bejahen? In ihrem vollen Wortlaut genommen, gibt es in der ganzen Bibel keinen Vers, der damit verglichen und inmitten des Leides, der Schwierigkeit oder Enttäuschung gleichbedeutend und klar wäre.

Der Schlüssel zur Erklärung der zentralen Behauptung »Alle Dinge dienen zum Besten« ist, dass sie weder vom Text noch von ihren zwei bestimmenden Nebensätzen getrennt werden darf: »denen, die Gott lieben« und »denen, die nach dem Vorsatz berufen sind«. Diese zwei Nebensätze schränken die Bedeutung ein. Es bleibt die einfache Tatsache bestehen, dass alle Dinge nicht ohne bestimmte Voraussetzungen jedermann zum Besten dienen. Dieser Vers meint dies auch nicht. Zwei Dinge sind Voraussetzung. Vor allem muss das Verhältnis zu Gott geordnet sein. Der durch diese biblische Verheißung Bevorzugte ist ein Glied der Gottesfamilie, der sich der Zuneigung der Familie erfreut und dazu bekennt. Ein solcher Mensch weiß, dass der, der seines eigenen Sohnes nicht verschonte, nie etwas zuließe oder bestimmte, was nicht zu seinem Besten diene — Liebe vertraut, auch dann, wenn sie nicht sehen kann. Dann gibt es die Teilhaberschaft. Er ist einer der »Berufenen« nach Gottes ewigem Plan. Seine eigenen Pläne sind in Gottes Plan aufgegeben worden. Für ihn ist es unbegreiflich, dass Gottes vollkommene Absicht mit ihm vereitelt werden könnte durch etwas, das ihm zuwider wäre. Gott flicht alles so ineinander, dass es sich zu seinem Besten auswirkt. Wo das Leben unter Gott steht, sind Zufälle nicht zufällig und Widrigkeiten nicht widrig. Darum wird Gottes Plan jenen Menschen enthüllt, die er berufen hat und die ihn deshalb lieben. Die Verheißung schließt nichts in sich für

denjenigen, der sich gegen Gott auflehnt und seine Zwecke nicht gutheißt. Dieser Vers wird einem kalten Herzen zum Stein des Anstoßes. Wenn aber das Herz von Liebe zu Gott erfüllt ist, glüht es vor Freude. Doch um zu dem Trost dieses Verses berechtigt zu sein, müssen wir in die von Paulus festgelegte Klasse eingegangen sein.

Es stellen sich aber die unumgänglichen Fragen: Kann ein Unglück gut sein? Ist Krankheit gut? Ist es gut, einen Menschen durch Krankheit zu verlieren? Ist Enttäuschung gut? Warum lässt Gott solche Schläge zu?

In den Tagen des Paulus gab es vier charakteristische Reaktionen in Notlagen. Die Haltung der Epikureer lautete: »Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.« Der Zyniker schob dem Schicksal das Schlimmste zu. Der Stoiker biss die Zähne zusammen und machte sich hart, um den göttlichen Willen annehmen zu können. Epiktet schrieb: »Habe den Mut, zu Gott aufzusehen und zu sagen: Handle fortan mit mir nach deinem Willen! Ich bin damit einverstanden. Ich bin dein und schrecke vor nichts zurück, solange du denkst, es sei gut. Leite mich, wohin du willst; bekleide mich, womit du willst! Willst du mir ein Amt anvertrauen oder es mir vorenthalten, so bin ich damit einverstanden. Willst du, dass ich bleibe oder fliehe, dass ich arm oder reich bin? In allem will ich dich vor den Menschen verteidigen.«

Doch in unserem Text umschreibt Paulus des Christen Haltung nicht als Trotz oder Gleichgültigkeit oder gar hoffnungsloses Hinnehmen. Der Gläubige nimmt das Unglück oder Leid ruhig an, weil er weiß, dass alle Dinge, ob günstig oder widrig, zu seinem Allerbesten dienen.

Gottes Plan ist heilsam

»Alle Dinge dienen *zum Besten*.« Die Schwierigkeit im praktischen Ausleben dieses Verses liegt in unserer Auslegung der beiden Worte: »zum Besten«. Das von Gott in seiner weit-

sichtigen Liebe verheißene »Beste« mag nicht immer gut und für uns annehmbar erscheinen. Wenn wir seine Führungen vom weltlichen, materialistischen Standpunkt aus betrachten, vermögen wir nichts Heilsames in ihnen zu sehen. Das uns von Gott verheißene Beste ist geistlich und nicht weltlich. Es mag bisweilen lange dauern, bis wir den wirklichen Wert erkennen.

Jahre gingen dahin, bis die eigenartigen Führungen im Leben Hiobs verstanden werden konnten. Seine Prüfungen entstanden im bösen Denken Satans; doch schrieb Hiob diese nie einem blinden Schicksal oder satanischen Kräften zu. Er gab seinen Gedanken darüber mit den getrosteten Worten Ausdruck: »Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt!« Als er von seiner Frau verhöhnt wurde, hielt er an seinem Vertrauen zu Gott unentwegt fest. »Wir haben Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?« Seine Glaubenshaltung wurde durch die späteren Ereignisse reichlich gerechtfertigt. Er ging aus seinen Leiden bereichert und nicht verarmt hervor. Durch das Mitwirken Hiobs bediente sich Gott der bösen Absichten Satans, um das Beste zu wirken, ohne in irgendeiner Weise das Böse gützuheißeln.

»Wir stehen in Gefahr, im Besten nur leibliche Genüsse zu verstehen«, schreibt Vernon Grounds. Wenn wir von Krankheit verschont sind und unser Körper nie von Schmerzen geplagt wird; wenn wir jederzeit Geld in unseren Taschen und Vermögen auf der Bank liegen haben; wenn wir in modernen Häusern wohnen und uns jeden Luxus leisten können; wenn wir uns gut kleiden und uns ausgedehnte Ferien am Meer erlauben können, dann glauben wir, das sei das Beste. Unglücklicherweise leben wir in einer materialisierten Zivilisation, und trotz unseres christlichen Glaubens bringen wir es fertig, Behaglichkeit und das göttliche Beste auf die gleiche Ebene zu bringen. Weiter sind wir versucht, Erfolg oder Vergnügen mit dem »Besten« zu vergleichen. Und doch sind solche Vergleiche weit entfernt von der fundamentalen Lehre des Apostels Paulus. Weil wir falsche Vergleiche anstellen, darum haben wir Mühe mit Römer 8,28. Unser Ver-

sagen, Paulus zu verstehen, wenn er in allen Lebensführungen das Gute sieht, das ein frohes Wissen für unsere Herzen sein sollte, lässt uns diese Erkenntnis zu einem harten Problem für unseren Verstand werden.

*Was immer mein Gott bestimmt,
ist recht, weil er gedenket mein.
Der Kelch, von ihm, dem Arzt, gereicht,
kein gift'ger Trank kann sein.
Denn Gott ist wahr, sein Ratschluss klar.
Drum hoffend ich auf ihn stets blick',
lenkt er doch treu auch mein Geschick.*

Könnte ein Unglücksfall diese Wahrheit besser beleuchten als der Brand von Serampore in Indien am 12. März 1812? In wenigen Minuten ging die jahrelange, mit vielen Opfern verbundene Übersetzungsarbeit William Careys in Flammen auf. Der Verlust an Papier zum Druck von Bibeln war unermesslich. Der frisch gegossene Tamil-Schriftsatz und die chinesischen Metalltypen wurden vollständig zerstört. Teile von Manuskripten, Grammatiken und Wörterbüchern, von ihm in mühseliger Arbeit zusammengetragen, verbrannten. William Carey schrieb damals: »Nichts außer der Druckpresse konnte gerettet werden. Dies ist ein schwerer Schlag, weil er das Drucken der Heiligen Schrift auf eine lange Zeit hinaus verzögert. Zwölf Monate harter Arbeit reichen nicht aus, um das Vernichtete wiederherzustellen, vom Verlust der Manuskripte usw. überhaupt nicht zu reden, die wir nie mehr werden ersetzen können.«

Das erwähnte Manuskript bezog sich auf die meisten Teile seiner Schriftauslegungen in indischer Sprache, sein ganzes kanarisches Neues Testament, zwei Bücher, die das Alte Testament im Sanskrit enthielten, viele Seiten seines Bengali-Wörterbuches, seine ganze Telugu. — Dies alles und ein großer Teil der Punjabi-Grammatik und jede Spur seines weit fortgeschrittenen Sanskrit-Wörterbuches, das *magnum opus* (stattliche Werk) sei-

nes sprachlichen Könnens, waren durch das Feuer ausgelöscht. Dann folgt sein Glaubensbekenntnis in Worten, die ähnlich lauten wie unser Text:

»Gott wird zweifellos das Beste aus diesem Unglück werden lassen und unsere Interessen fördern.« Noch war die Asche nicht erkaltet, schrieb Careys Mitarbeiter Marshman, dass das Unglück »ein neues Blatt auf den Wegen der Vorsehung bedeute, damit sie sich im Glauben an ihn, dessen Wort feststeht wie ein Himmelspfeiler, festhielten, dass allen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Darum sei stark in dem Herrn! Er wird das Werk seiner Hände nie im Stich lassen.«

Inmitten dieser trostlosen Lage blieben die Herzen dieser Diener Gottes friedevoll, weil sie an dieser Wahrheit festhielten. »Es führte mich in ein ruhiges Einwilligen in seinen Willen hinein, das mich zum Aufsehen und bereiten Annehmen seines Willens befähigte«, schrieb Marshman. Carey erzählt, wie er Ruhe fand durch den Vers: »Sei still, und erkenne, dass ich Gott bin!«

Ward, den dritten dieses berühmten Trios, fand man nicht nur ergeben in den Willen Gottes, sondern voll tiefer Freude, während doch ringsum das Feuer wütete.

Wie konnte dieses Unglück zum Besten dienen? Es dauerte nicht lange, da wurde die göttliche Strategie offenbar. »Die Katastrophe öffnete die Ohren der britischen Christenheit. In der Feuersbrunst erkannte sie die Größe des Unternehmens, es traten die Tatsachen klar zu Tage. So erwies sich die Vernichtung als ein Leuchtfeuer, das die Schar der eifrigen Missionsfreunde vervielfältigte.« So laut erscholl ihr Ruhm, dass ihr Unternehmen in Gefahr stand, umgestoßen zu werden. »Das Feuer hat eurer Arbeit eine unvergleichliche Berühmtheit gebracht«, schrieb Füller in einem seiner treuen Warnbriefe. »Die Öffentlichkeit spart nicht mit ihrem Lob. Achthundert Guineas wurden für Carey allein gespendet. Atmen wir diesen Weihrauch ein, müssen wir dann nicht damit rechnen, dass Gott uns seinen Segen entzieht? Wie erginge es uns aber dann?«

Was ist denn das Beste, an das Paulus denkt? Die Antwort fin-

den wir im Text. »Welche er verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.« (Röm. 8,29) Paulus fasst dies so auf, dass alles, was ihn Christus ähnlicher macht, gut sei ohne Rücksichtnahme auf seine Behaglichkeit, Gesundheit, seinen Erfolg oder seine Freude. Christusähnlichkeit wird kaum erreicht werden inmitten materieller Bequemlichkeiten. Viele der Christus ähnlichsten Gläubigen wurden durch Krankheit geprüft. Erfolg im Geschäft hat der Heiligkeit vieler den Todesstoß versetzt. Das Streben nach Vergnügen bringt viele zu Fall.

Gottes Plan ist aktiv

»Alle Dinge dienen zum Besten.« Das Herz, das Gott liebt, sieht ihn an der Arbeit, sogar in den schwersten und unwillkommenswerten Geschehnissen des Lebens. Alle Dinge dienen zum Besten, weil Gott darin tätig ist, einen Fluch in Segen und ein Unglück in Triumph umzuwandeln.

Sein Wirken ist nicht immer klar erkennbar. Es scheint manchmal, als wirke er überhaupt nicht. Als Carlyle über die Rätsel des Lebens nachsann, sagte er in seiner Herzensqual: »Das Schlimmste bei Gott ist sein Nichthandeln.« Doch ist Gott oft am aktivsten, wenn alles ruhig scheint. Gottes Wirken in der Natur ist unsichtbar und doch wirksam. Unter seiner unsichtbaren Leitung nehmen die Sterne ihren ihnen zugewiesenen Lauf. Der ruhelose Ozean bleibt in seinen festgelegten Grenzen. Nie sollten wir in Ungeduld über die scheinbare Untätigkeit Gottes die Dinge in unsere Hand nehmen und versuchen, unsere eigene Vorsehung zu spielen.

Die täglichen Geschehnisse, ob traurig oder erfreulich, sind das Rohmaterial, mit dem Gott den Lebensplan webt.

Nehmen wir Gott in den Alltag hinein, dann erleben wir, wie sich das Chaos in Ordnung verwandelt. »Er ist zu gütig, um hart-herzig zu handeln; er ist zu weise, um Fehler zu begehen. Es gibt

keinen Umstand, der Gottes Plan über unserem Leben begünstigen oder ›sein Bestes‹ für uns fördern könnte.«

Gottes Plan ist umfassend

»Alle Dinge dienen zum Besten.« »Alle Dinge« meint wirklich alles. Jedes Gebiet steht unter der heilsamen Übersicht Gottes. Der ganze Umfang dieser Aussage nimmt uns beinahe den Atem. Leid um einen geliebten Menschen, Krankheit, Enttäuschung, vereitelte Hoffnungen, schwache Nerven, Sorgen um ungeratene Kinder, Fruchtlosigkeit im Dienst trotz ernstesten Bemühungen, die Bedingungen zur Fruchtbarkeit zu erfüllen — bestimmt dienen alle diese Dinge nicht zum Besten. Paulus versichert uns aber, dass es so ist. Wir mögen willig zugeben, dass das Leben mit allem, was damit zusammenhängt, Gegenstand der bestimmenden Vorsehung Gottes ist, aber es fällt uns schwer zu glauben, dass der Herr sich liebend für jede Einzelheit in unserem Leben interessiert. Und doch versichert er uns, dass es so ist. Kein Spatz fällt vom Dach ohne des Vaters Wissen. Die Umstände im Leben der Gläubigen sind von Gott bestimmt. Es gibt keinen Zufall. Die Liebe weigert sich zu glauben, Gott sei nicht interessiert an den Einzelheiten unseres Lebens. Alles ist zugelassen und für seine weisen Zwecke von ihm bestimmt. Keinen Augenblick lässt er uns ohne seine Überwachung. Jede unerfreuliche Erfahrung, wenn sie in der rechten Weise angenommen wird, kann ihr Teil Gutes in sich tragen. Körperliche Schmerzen und Schwachheit bringen uns unsere Ohnmacht zum Bewusstsein. Verwirrung oder Verlegenheiten offenbaren unseren Mangel an Weisheit. Finanzielle Schwierigkeiten weisen auf die Beschränktheit unserer Ersparnisse hin. Fehler und Niederlagen demütigen unseren Hochmut. Alle diese Dinge mögen eingeschlossen sein in dem Begriff »das Beste«.

Gottes Plan ist harmonisch

»Alle Dinge wirken zusammen (nach der engl. Übersetzung) zum Besten.« Sie wirken so zusammen, dass sie in die vorbestimmte Form hineinpassen. Die Ereignisse des Lebens sind nicht ohne Beziehung zueinander. Die Verordnung des Arztes ist zusammengesetzt aus verschiedenen Medikamenten. Nähme man diese gesondert, so würden einige davon als Gift wirken und nur Schaden anrichten. Doch in der Zusammensetzung unter der Leitung eines geschickten und erfahrenen Arztes bewirken sie nur Gutes. Bardey übersetzt dieses biblische Wort folgendermaßen: »Wir wissen, dass Gott alle Dinge allen denen zum Besten zusammensetzt, die ihn lieben.« Betrachtet man die Ereignisse des Lebens gesondert, so scheinen sie alles andere als gut zu sein, doch im Zusammenhang gesehen ist das Resultat immer gut.

In widrigen Verhältnissen fragt der Unglaube: Wie kann dieses zum Besten dienen? Die Antwort lautet: Warte nur, bis der große Arzt die Verordnung fertig geschrieben hat! Wer könnte nicht im Rückblick auf sein Leben erkennen, wie Dinge, die unheilvoll schienen, sich zuletzt als verhüllte Segnungen erwiesen? Der Künstler mischt die Farben so, dass sie dem ungeübten Auge mit der Vorlage unvereinbar scheinen. Doch warte, bis er die Mischung beendigt hat!

Das Leben wurde schon verglichen mit einer sorgfältig auf einem Rahmen gearbeiteten Stickerei. Für die Schönheit des Musters ist es von größter Wichtigkeit, dass die Farben verschieden sind. Die einen müssen leuchtend und prächtig, die andern dunkel und düster sein. Erst wenn sie zusammen verarbeitet werden, trägt jede Farbe zur Schönheit des Musters bei.

Während wir dieser Wahrheit im Allgemeinen zustimmen, stehen wir doch in Gefahr, unsere gegenwärtigen Verhältnisse in Zeiten schwerer Prüfungen als einen Ausnahmefall zu betrachten. Wäre dem so, dann hätte unser Text keine Bedeutung, und die Wahrheit der bestimmenden Vorsehung Gottes in menschlichen Angelegenheiten wäre bedeutungslos. Als ein Unheil nach